



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Des Marcus Vitruvius Pollio Baukunst

Vitruvius

Leipzig, 1796

I. Kapitel. Ursprung der Häuser.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-48415](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-48415)

ERSTES KAPITEL.

Ursprung der Häuser. ^{d)}

Die Menschen wurden vor Alters, gleich den wilden Thieren, in Wäldern und Höhlen geboren, und lebten von wilden Gewächsen.

Einsmals schüttelte irgendwo Sturm und Ungewitter die dicht stehenden Bäume so sehr, und rieb ihre Zweige so hart an einander, daß sie in Brand geriethen. Erschreckt von der Heftigkeit der Flamme, entflohen erst die Bewohner der Gegend. Nachher, als des Feuers Ungestüm nachgelassen, naheten sie sich demselben; bemerkten daß die Wärme dem Körper sehr behaglich sey; unterhielten sie durch angelegtes Holz, und holten noch andere mehr herbey, denen sie durch Geberden zu verstehen gaben, welchen Nutzen sie davon hatten.

In dieser Versammlung brachten die Menschen mancherley Töne vermittelt des Athems hervor, welche sie im täglichen Gebrauche als Benennungen derjenigen Dinge, bey welchen sie zuerst vorgekommen waren, beybehielten. Indem sie darauf sich öfters die gewöhnlichsten Dinge bezeichneten, fiengen sie nach und nach von selbst zu reden an. So schufen sie unter einander die Sprachen.

d) Als sehr lesenswerth empfehle ich dem Leser, was über diesen Gegenstand W. Hodges in seinen Reisen durch Ostindien während der Jahre 1780, 1781, 1782, und 1783 (aus dem Engl. übers. Hamburg, 1793.) Seite 75—93, sagt.

Als nun, bey Gelegenheit der Erfindung des Feuers, unter den Menschen erst Zusammenkünfte, Umgang und Gesellschaft entstanden, und mehrere sich an Einem Orte versammelten; der Mensch auch überhaupt von Natur vor den übrigen Thieren den Vorzug hat, daß er nicht gebückt, sondern aufrecht einhergeht und der Welt und Gestirne Pracht anschauet, ingleichen vermittelst der Hände und Gelenke zu jeder Arbeit Geschick hat; so fingen sie an, die Einen aus Laube Obdächer zu machen, die Andern Höhlen unter Bergen zu graben, und noch andere, in Nachahmung der Schwalben in dem Baue ihrer Nester, aus Lehm oder Reiseru Hütten zu ihrer Wohnung zu verfertigen. Einer stellte darauf über des Anderen Bau Beobachtungen an, und nutzte diese zu neuen Zusätzen bey seinen eigenen Gedanken; und so kamen von Tage zu Tage bessere Arten von Wohnungen zum Vorscheine. Denn die Menschen sind nachahmerischer und gelehriger Natur; indem sie sich täglich der gemachten Erfindungen rühmten und sich unter einander die Wirkungen ihrer Gebäude zeigten, übte sich ihr Geist durch Wetteifer, und ihr Geschmack ward mit jedem Tage besser.

Zuerst errichtete man Gabelhölzer — *furcae*, — flocht Reiser — *virgultae*, — darzwischen und bekleibete die Wände mit Lehm. Darauf trockneten einige Lehmstücke und erbaueten davon, vermittelst Fachwerks — *jugumentantes*, — Wände, welche sie zum Schutz vor Regen und Sonnenhitze mit Schilf — *harundines* — und Laube bedeckten. Als aber nachmals während des Winters dieses flache Dach den Regen nicht abhielt, errichteten sie Giebel — *fastigia*, — überzogen diese mit Lehm, und leiteten, indem sie die Dächer schräg machten, die Traufe ab.

Daß die ersten Gebäude wirklich den hier angegebenen Ursprung gehabt haben mögen, läßt sich daraus abnehmen, daß noch heutiges

Tages bey auswärtigen Nationen die Häuser aus dergleichen Materialien erbauet werden; z. B. in Gallien, Spanien, Lusitanien, Aquitanien, aus eichenen Schindeln — *scandula*, — oder Stroh. Bey den Colchiern, in Pontus, wo ein großer Überfluß an Holz ist, legt man Bäume der Länge nach rechts und links platt auf die Erde, indem man so viel Zwischenraum läßt, als die Bäume lang sind. Auf die äußersten Enden derselben legt man wieder andere Bäume in die Quere, und schließt also den inwendigen Raum der Wohnung ein; sodann errichtet man über diesen auf den vier Seiten wechselseitig gelegten Stämmen an den Ecken Ständer mit Blattstücken — *angulos jugumentantes*, — führt die Wände aus Bäumen vertikal bis oben hinauf, und erbauet also hohe Thürme, deren Zwischenräume zwischen den Stämmen, welche der Dicke der Stämme gleich sind, man mit Spänen — *schüdiae* — und Lehm verstopft. Auf gleiche Weise verfertigt man das Dach, indem man immer von den äußersten Enden der Spannriegel — *transtra* — etwas abschneidet; so daß sie stufenweise je kürzer und kürzer werden, bis alle vier Seiten oben im Mittel, gleich einer runden Pyramide, sich in einer Spitze endigen; man bedeckt sie alsdann mit Laub und Lehm, und vollendet ist ein auf barbarische Art verfertigtes gewölbtes Thurm-
dach — *testudinata turrium tecta*. —

Die Phrygier hingegen, welche in Ebenen wohnen, welche Mangel an Waldung haben, wählen natürliche Hügel, höhlen diese im Mittel aus, graben Eingänge — *itineria* — hinein, und geben dem innern Raume so viel Ausdehnung, als es immer die Beschaffenheit des Orts zuläßt. Oben darüber errichten sie aus unter einander verbundenen Pfählen eine Kegelsäule — *meta*, — welche sie mit Stroh oder Schilf decken und mit Erde überhäufen. Bey dieser Einrichtung ihrer Häuser wohnen sie im Winter sehr warm, im Sommer

aber sehr kühl. Einige Völker verfertigen aus Rietgras bedeckte Hütten — *tugurium*. — Auch noch bey anderen Nationen und in manchen anderen Ländern herrscht dieselbe oder doch ähnliche Bauart der Hütten — *casa*. — Nicht minder sieht man zu Massilien Häuser, welche mit Lehm, worein Spreu geknetet, gedeckt sind. Zu Athen ist als Denkmal des Alterthums noch bis auf den heutigen Tag das lehmene Dach des Areopagus vorhanden. Ingleichen macht auf dem Capitolinischen Berge in der heiligen Burg die mit Stroh gedeckte Hütte — *casa* — des Romulus ^{e)} die Sitte der Vorzeit erinnerlich und anschaulich. Man kann daher aus allen diesen Beyspielen mit Grunde schliessen, dafs es sich also mit der ersten Erfindung der Gebäude verhalten habe.

Es erhielten aber nicht allein die Hände durch tägliche Arbeit mehr Fertigkeit im Bauen, und gelangten fähige Köpfe durch beständige Übung zu allerley Kunstkenntnissen; sondern es erwachte auch in den Gemüthern ein Ehrgeitz, der diejenigen, welche sich vor anderen hervorthaten, antrieb, sich Meister — *faber* — zu nennen; und so giengen von jenem ersten Anfange an die Menschen — welche die Natur nicht nur, gleichwie die Thiere, mit Sinnen geschmückt, sondern auch mit Nachdenken und Klugheit ausgerüstet, und ihrer Macht alle übrigen Thiere unterworfen hat — immer weiter und weiter von Verfertigung der Gebäude zu den übrigen Künsten und Wissenschaften fort. So gelangten sie von einem wilden, rohen

e) Auf der anderen Spitze des Berges, welche dem Capitol gegen über war, lag das Schloß oder die eigentliche Burg. Die *Curia Calabra* befand sich auf dieser Spitze, und dicht dabey eine schlechte Wohnung, mit Stroh gedeckt, welche man für die Hütte des Romulus — *casa Romuli* — ausgab. Sie hatte sich bis auf die Zeiten Augusts erhalten, da sie ein Raub der Flammen und nicht wieder aufgebauet ward. Auch Virgil, *Aeneis VIII.* v. 654, und Ovid, *Fast. III.* v. 109. erwähnen dieser Hütte.

Leben zu einer milden, verfeinerten Humanität. Itzt, kühn sich entwickelnd, und gröfsere Gedanken aus den mannichfaltigen Künsten schöpfend, fiengen sie an, nicht mehr Hütten, sondern Häuser aus Ziegeln oder anderen Steinen aufzuführen, und mit Holz und Dachsteinen zu decken. Erfahrung läuterte darauf je mehr und mehr den Geschmack, und lehrte ihn, die bisher ungewissen Verhältnisse bestimmen. Endlich, als man entdeckte, dafs die Natur Holz und Baumaterialien jeder Art in Fülle darbiete, machte man davon Gebrauch, suchte diesen Vorrath nicht allein zu erhalten, sondern auch durch Kunst zu vermehren, bis zuletzt Üppigkeit denselben zur Zierde und Verfeinerung des Lebens anzulegen wufste. Ich werde daher von allen denjenigen Dingen, welche zum Bauen dienlich sind, von ihrer Beschaffenheit und von ihren Eigenschaften handeln.

Sollte jedoch jemand diesem Buche seinen Platz streitig machen wollen, und wännen, es müsse gleich zu Anfange stehen; so habe ich zu meiner Rechtfertigung folgendes anzuführen. Mein Endzweck ist, ein vollständiges Werk über die Baukunst zu schreiben; ich glaube also zuerst anzeigen zu müssen, mit welchen Kenntnissen und Wissenschaften sie ausgeschmückt sey, und ihre Gattungen und ihr ^{f)} Wesen auseinander zu setzen, um dann zu bestimmen, welche Eigenschaften von einem Baukünstler zu fordern sind. Ich spreche daher im ersten Buche vom Zwecke der Kunst; in diesem aber von den Mitteln derselben, d. i. von den natürlichen Materialien und deren Gebrauch. Denn dieses Buch handelt keineswegs vom Ursprunge der Baukunst, sondern blofs vom Ursprunge der Gebäude und deren Fortgang und stufenweiser Vervollkommnung, bis zur

f) Anstatt *e quibus rebus esset nata*, lese ich *e quibus rebus constat*; weil im ersten Buche sich kein Kapitel befindet, das erstere, wohl aber eins, das letztere Überschrift führt.

gegenwärtigen Vollendung; und also steht es der Ordnung gemäß hier an seinem rechten Orte.

Ich kehre zu meinem Vorhaben zurück. Ich will von den Materialien, welche zum Bauen brauchbar sind, handeln, und auf welche Weise sie, meines Dafürhaltens, von der Natur hervorgebracht werden, und in welcher Maafse die vereinigten Bestandtheile derselben mit einander vermischt seyn, meinen Lesern deutlich zu machen suchen. Denn keine Art weder der Materialien, noch der Körper, noch der Dinge überhaupt, kann ohne Verbindung der Urstoffe entstehen, noch auch gedacht werden. Auch vermag man die Natur der Dinge nach den Grundsätzen der Naturlehrer nicht anders richtig zu erklären, als wenn man die Bestandtheile derselben, und dieser Verhältniß zu einander, nebst der daraus entstehenden Wirkung auf das scharfsinnigste erforscht.

ZWEYTES KAPITEL

Urstoff der Dinge nach der Meinung der Philosophen.

Thales hält das Wasser für den Urstoff ^{g)} aller Dinge: Heraklit von Ephesus, der wegen der Dunkelheit seiner Schriften bey den Griechen σκοτεινός (der Dunkle) heißt, das Feuer: Demokrit und dessen Nachfolger Epikur, die Atomen, d. i. unzertrennbare, oder untheilbare Körper. Die Pythagorische Sekte fügt zu Wasser und Feuer noch Luft und Erde — *terrenum* — hinzu; inzwischen,

g) Siehe Buch I. Kap. 4. und Buch VIII. Vorrede.